

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s W i e n.

(Beschluß.)

Das Drama: „Vater und Tochter“, ist dem zweiten Theile des Romans: „Simple story“ nachgebildet, so wie „Vormund und Mundel“ dem ersten. — Lord Elwood ist Vater, seine Gattin todt. Der Lord will seine Tochter nicht sehen, weil er seine Gattin für treulos hält. Er nimmt die Tochter nur mit der ausdrücklichen Bedingung in seinem Hause auf, daß sie ihm nie vor das Anliß komme und Keiner seiner Leute je von ihr spreche; allein als sie entführt wird und in Gefahr kömmt, ihre Ehre zu verlieren, da erwacht das Vatergefühl, er befreit sie aus den Händen ihres Verführers und, versöhnt mit ihr und ihrer hinüber gegangenen Mutter, ruft er am Schlusse aus: „Friede den Lebendigen! und Vergeltung den Todten!“ — Man sieht wohl, daß die Stellung zwischen Vater und Tochter von großem Interesse ist und zu Situationen Anlaß giebt, welche die allgemeine Theilnahme erregen müssen und welche der Dichter auch flug zu benutzen und darzubringen verstand. Die beiden Rollen des Vaters und der Tochter, sind sogenannte dankbare Rollen, welche von Herrn Korn und Dlle. Müller auch mit dem größten Fleiße dargestellt wurden. Was Wunder, daß Hr. Raupach bei der ersten Vorstellung einen Triumph feierte.

Was ich Ihnen, lieber Freund, noch von andern Bühnen sagen kann, ist wenig. Wollen Sie wissen, daß auch der Heldenspieler auf dem Theater an der Wien, Herr Kunst, sich selbst ein Stück zu seinem Benefize geschrieben hat, welches den Zugtitel: Das Turnier auf Drachenfels, führte und ausgepocht wurde. Das ein junger Studiosus auf derselben Bühne einen: Meister Pilgram, Erbauer des Stephanthurms, erscheinen ließ, der sich nicht übel anhörte und ansah, als das erste Werk eines jungen Mannes allerdings Anerkennung und Ausmunterung verdiente, aber eben so viel zu hoch erhoben, als Bauernfeld's Brautwerber zu tief erniedrigt wurde. Wollen Sie erfahren, daß auf denselben Brettern auch ein türkisch-persisches Spektakelstück: Abu, der schwarze Wundermann, gespukt hat, der einige Mal Leute zog; daß endlich im Leopoldstädter Theater noch immer nichts zum Vorschein kommen will, was es wieder vom Sinken rettete, so wissen Sie Alles, was ich selbst weiß.

Berlin, am 16. October 1828.

In dem unlängst erschienenen höchst interessanten Werke: „Götthe's Leben, von H. Döring — Weimar, Hoffmann, 1828“, findet sich in einer Note, wo von Schiller's „Jungfrau von Orleans“ die Rede ist, ein kleiner Irrthum, der eine Berichtigung verdient. Es heißt darin Seite 344, daß man im Jahre 1802 mit dieser Tragödie die Einweihung des Berliner Schauspielhauses gefeiert hatte. Dem ist aber nicht so, Jffland hatte dazu ein Schauspiel von Kogebue dichten lassen, die „Kreuzfahrer“ betitelt, welches seit dem schon längst von dem Repertoire verschwunden ist! — Leicht hätte damals die Einweihung poetischer mit

Aufführung des erwähnten Trauerspiels von Schiller geschehen können, wenn dasselbe auch schon früher gegeben war, als durch die gedachten Kreuzfahrer, welche ganz eigens zu diesem Zwecke neu gedichtet worden. Wir erinnern hier nur daran, wie der gegenwärtige General-Intendant, Graf von Brühl, die Einweihung des im Jahre 1817 von den Flammen verzehrten neuen Schauspielhauses würdig und poetisch veranstaltete, nämlich durch Aufführung der Götthe'schen „Iphigenia“, obgleich dieses Schauspiel ebenfalls schon viele Jahre vorher auf dem Repertoire gestanden hatte! —

Als Beleg, von wie mannigfacher Interesse, namentlich für Alle, die das Theater lieben, das Buch des Herrn Döring ist, sei es erlaubt, hier noch auf eine Stelle aus einem Briefe Schiller's an Götthe aufmerksam zu machen, den derselbe am 6. Juli 1802 geschrieben. Sie lautet:

„Sie haben also neun Tage hinter einander gespielt. Das will viel sagen, und ist eine große Anstrengung für die Schauspieler; aber aus der Leere des Hauses in den Vorstellungen während der Woche sehe ich doch, daß Sie die reichliche Gabe nicht allzu lang werden fortsetzen dürfen. — Auch zu Lauchstädt sind es also, wie ihr Repertoire besagt, die Opern, die das Haus füllen. So herrscht das Stoffartige überall, und wer sich dem Theaterteufel einmal verschrieben hat, der muß sich auf dieses Dragan verstehen.“

Es ging also damals schon wie jetzt.

E. V. Z.

Aus Pesth und Ofen.

Die wichtigsten Erscheinungen des Sommers auf unsern beiden Bühnen waren die Kunstgäste, zu Pesth Madame Schröder und Herr Babnigg, in Ofen Herr Ludwig Löwe. — Herr Babnigg war von jeher ein Liebling unsers Publikums, als solcher wurde er aufgenommen und bewährte auch diesmal wieder seinen alten Ruhm als vortrefflicher Sänger und, was so selten damit vereinigt ist, als ausgezeichnete Mime. — Die kunstgeweihten Namen Schröder und Löwe braucht man nur zu nennen, um die Triumphe (bei Künstlern dieser Art ist dieser Ausdruck keine Hyperbel) zu bezeichnen, die sie feierten.

Von den Neuheiten aus Pesth sehen die: Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers oben an, welche hier, wie überall, sich des glänzendsten Erfolges erfreuen, und die Darsteller (vorzüglich die Herren Grimm und Haas) mit Beifall die Direction mit guten Einnahmen belohnen.

Unter den classischen Werken einer frühern Zeit, die wieder über die Bretter wandelten, machten vorzüglich Schiller's Räuber, und in diesen Hr. Grimm als Franz Moor, ausgezeichnetes Glück.

Unter den wenigen Neuigkeiten, welche die Ofener Bühne brachte, zeichnete sich das Trauerspiel: Adam Wiederbauer, von Gerle, vortheilhaft aus, das wir, da es noch auf wenigen Bühnen gegeben worden, etwas ausführlicher besprechen wollen.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage der A. Festschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig.)